

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Kitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Franz Carl Gumbert, Magdeburg. Druck von Franz Carl Gumbert, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jacobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: G. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981. — Preisnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Einzelheft beträgt 10 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 M. 25 Pf. zzgl. Bestellgeb. Einmalige Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr die sechsgehaltene Zeitungsnummer 1 Pf. Post-Belegstempel Nr. 8188

Nr. 202.

Magdeburg, Sonntag den 30. August 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
Heute liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage
Die Neue Welt Nr. 85.

Die Merikale Jubelfeier

Ist zu Ende. Aus R. O. I. n. a. M. wird uns über den Katholikentag noch geschrieben:

Von den fünfzig Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands haben drei in Breslau, je eine in Osnabrück und Danzig, alle andern aber in West- und Süddeutschland, wenige auch in Oesterreich stattgefunden. Es ist schade, daß die Katholikentage, diese Paraden des Merikalismus, sich nicht über ganz Deutschland erstrecken, denn sie sind sehr lehrreich. Was der Merikalismus will, das kann man am Ende auch aus der Literatur und der Presse erfahren, aber bei ihm kommt es sehr auf das Wie an. Der Merikalismus arbeitet vorzugsweise mit äußeren Mitteln; mit Lärm und buntem Aufputz appelliert er an die Gefühle, an die Stimmung der Masse. Um die Ursachen und den Umfang seiner Macht richtig zu würdigen, muß man daher eine feiner Veranstaltung, wie den Katholikentag, gesehen haben, da die Beschreibung nur ein sehr mattes Bild zu geben vermag.

Eins wird dem Beobachter vor allen Dingen offenbar: das ist die geistige Genügsamkeit des „katholischen Volkes“, auf dem nach Merikaler Anschauung die Hoffnung und die Rettung der Gesellschaft beruht. Diese geistige Genügsamkeit, dieser Unverstand der Massen ist die Stärke des Ultramontanismus; diese „heiligsten Güter“ zu erhalten, ist der Inbegriff der Merikalen Bewegung — und nichts ist dafür bezeichnender, als das Streben des Zentrums, die Schule unter die Fuchtel der Kirche zu bringen.

Wer die nicht gerade angenehme Arbeit übernimmt, die Kretzschmarke der fünfzig Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands seit den Tagen von Mainz 1848 durchzulesen, der wird kaum einen neuen Gedanken oder einen der alten Gedanken auch nur in neuer Form finden. Man nehme z. B. den Bericht über einen andern Kölner Katholikentag zur Hand, den vom Jahre 1858, und man findet im ganzen dieselben Reden, ja dieselben Wendungen. Reichensperger, der damalige Präsident, könnte denen, die auf dem Katholikentag zu Köln im Jahre 1903 über den Sozialismus redeten, als Muster gedient haben.

Nur in einem haben sich die Katholikentage geändert: in dem äußeren Aufwand, der ja schließlich das einzige Mittel bleibt, um die Masse, deren Bedürfnis nach Emotion um so größer ist, je geringer ihre geistigen Ansprüche sind, anzuziehen. Die meist eigens für die Katholikentage erbauten Festhallen erreichen eine Ausdehnung, die jeder Zungenkraft spotten, wie denn auch ein Redner der öffentlichen Versammlung sich über die „stimmzerstörenden Verhältnisse“ des Raumes beklagte. Und der äußere Aufwand an Flieder, an Lärm und Zerstreung erreicht ein Uebermaß, daß in einer der geschlossenen Versammlungen bei dem Antrag über Einschränkung der Festlichkeiten der Vorsitzende des Ausschusses sehr deutlich auf die Katholikentage anspielte; derselbe war es auch, der den Antrag, den nächsten Katholikentag in Regensburg abzuhalten, damit empfahl, daß es gut sei, wenn man mal in kleinere Verhältnisse hineinkomme, wo man sich desto eher der Arbeit widmen könne.

Freilich ist anzunehmen, daß das katholische Volk, das sich auf den Merikalen Festparaden in erster Linie vergnügen will, von der ernstesten Arbeit nicht erbaut sein wird. Und auch die Größen der Kirche und des Zentrums, denen man die Wonne, im brausenden Weisfallsturm schwimmen zu können, von den glänzenden Gesichtern ablas, werden diesen Genuß nicht gerne eintauschen wollen gegen die innere Genugtuung, ernste Arbeit geleistet zu haben. Es wird also wohl bei dem gegenwärtigen Zustand bleiben, der Führern wie Geführten so wohl gefällt.

Geradezu widerlich berührt der auf den Katholikentagen sich bemerkbar machende Personenkultus. Jedes Auftreten eines Redners wird, ohne daß er noch den Mund aufgetan hat, ebenso mit stürmischem Beifall begrüßt, wie die Nennung irgend eines Namens lebender oder toter Persönlichkeiten. Es ist würdig einer Volkspartei, die das Zentrum bekanntlich in hervorragender Weise sein will, wenn aus Spekulation auf den Autoritätsdusel der blöden Masse die Leitung des Katholikentages einem Fürsten, einem Grafen, einem Freiherrn und einem Manne übertragen wird, der wenigstens ein „von“ vor seinem Namen hat. Und es entspricht der Natur einer Gesellschaft, die sich die Erziehung und die geistige Führung des Volkes anmaßt, wenn in dem offiziellen Festblatt zur Empfehlung des einen Präsidenten hervorgehoben wird, daß er ein direkter Nachkomme der heiligen Hedwig ist.

Es sind zahlreiche Anträge auf dem Katholikentag angenommen worden, die meisten alte Bekannte, und die

neuen von unerheblichem Interesse. Jeder der vier Ausschüsse rückte mit anderthalb bis zwei Duzend Anträge an, die schlantweg ohne Debatte erledigt wurden. Man hat auf den Katholikentagen vergnüglichere Dinge zu tun, als selbstständige Meinungen zu äußern und gegen einander auszusprechen.

So wenig die Katholikentage leisten, so wenig sie sich über die Bedeutung einer Festparade erheben, so wäre es doch verkehrt, sie unbeachtet zu lassen. Sie legen Zeugnis ab von der Macht des Merikalismus, der es vermag, gleichviel durch welche Mittel, Massen aufzubieten und zu seinen Zielen zu dirigieren. Der Merikalismus ist mächtig, weil die Unaufgeklärtheit des Volkes, auf die er sich stützt, noch eine Macht ist, und weil er sich zum Fürsprecher versinkender Schichten macht, die sich mit der Verzweiflung des Ertrinkenden an ihren vermeintlichen Retter, das Zentrum, klammern.

Die Aufklärung des Volkes ist nun auf die Dauer nicht abzuwehren und der wirtschaftlichen Entwicklung nicht Halt zu gebieten. Das vermag nicht einmal das mit irdischen und himmlischen Kräften so reich ausgestattete Zentrum, ebenso wenig das von Herrn Schädler in Aussicht gestellte staatliche und kirchliche Bündnis zur Stütze der „Autorität“, lies: Reaktion. Herr Schädler entwarf ein glänzendes Zukunftsbild von dem zweiten Halbjahrshundert der Katholikentage. Sein Kollege Trimborn, der im Juni in Köln erfahren hat, wie nahe die Sozialdemokraten dem Zentrum auf den Sachen sind, jammerte händeringend über die drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen und rief verzweifelt aus: Welche ernste Mahnung für uns!

Es wird Sache der Sozialdemokratie sein, dafür zu sorgen, daß die nächste Mahnung, die sie dem Zentrum erteilt, mit noch größerem Ernst in die Jubelfestimmung des der-einstigen Katholikentages hineinführt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. August 1903.

Genosse Leid bleibt verhaftet.

Dem Rechtsanwalt unseres Genossen Leid ist nach dem „Vorwärts“ am Freitag der Beiseid zugegangen, daß der Antrag auf Haftentlassung unter Kaution gestelltung abgelehnt worden ist. Begründet wird der völlig unverständliche Beschluß der Landgerichtskammer durch — Fluchtverdacht. Aber für diesen Fluchtverdacht werden keine besonderen Gründe angegeben, außer der üblichen Formel von der zu erwartenden hohen Strafe.

Darauf erteilt der „Vorwärts“ folgende angemessene Antwort:

Das ist nicht der Sinn der strafprozessualen Vorschrift, daß die Tatsachen, die einen Beschuldigten der Flucht verdächtig machen, attestkundig gemacht werden müssen, daß einfach eine nichtsagende Formel angewandt wird, die auf niemand so schlecht paßt, wie auf einen Redakteur des „Vorwärts“. Erstens ist es nicht einmal richtig, daß eine hohe Strafe zu erwarten ist. Sofern in Preußen, was doch anzunehmen ist, noch nach juristischen, nicht nach politischen Gründen gerichtet werden sollte, so kann es gegen Genossen Leid überhaupt zu keinem Verfahren kommen. Denn auch unter Zuhilfenahme eines Dolus ebenbürtig kann keine Majestätsbeleidigung konstruiert werden. Dann aber ist die Tatsache, daß Genosse Leid Redakteur des „Vorwärts“ ist, gerade ein attestkundiger Beweis, daß er nicht fluchtverdächtig ist.

Genosse Leid ist nicht geflohen, als in der Krupp-Affäre alle Welt heulte, der Frevler müsse zur Maximalstrafe verurteilt werden, als die „Post“ fogar andeutete, das von ihm begangene Verbrechen sei nicht Verleumdung, sondern Totschlag (Zuchthaus nicht unter fünf Jahren). Genosse Leid ist nicht geflohen, als nach der Veröffentlichung des Leipzig-Erlasses gegen ihn das Verbrechen wegen Hehlelei angehängt worden war, und das ist doch ein gemeines, entehrendes Verbrechen, das mit Gefängnis und unter Umständen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft werden kann. Wenn damals Leid nicht geflohen ist, wie sollte er jetzt auf den Gedanken kommen, es zu tun, da es sich doch nur nach dem Urteil des Regierungsrates um eine „lächerliche Sündstagsgeschichte“ handelt, die zwar wahr ist, aber schlichterdingens keine Spur der im Ermittlungsverfahren willkürlich behaupteten Vergehen enthält.

Zudem wird man alles, was man zu erfahren wünscht und mehr in dem Prozeß hören, den die Staatsanwaltschaft hoffentlich für Herrn von Drotha führen wird. Unter diesen Umständen müssen Gründe für die Haftentlassung Leids vorliegen, die mit dem Paragraphen der Strafprozessordnung nicht formuliert werden können.

Das Verhalten des Landgerichts wirkt um so aufregender, wenn man an gewisse Fälle der letzten Zeit denkt, in denen schwer belastete Angeklagte auf freien Fuß gesetzt worden sind. In die Herren Säulz und Romeid haben wir schon erinnert. Nach Trauer aber liegt der Fall Radenkötter. Dieser gemeingefährliche Kurpfuscher wurde, obwohl bereits so gut wie überführt, gegen Stellung einer Kaution entlassen, so daß der Herr in's Ausland verduften konnte. Das Landgericht hält die vom Genossen Leid angebotene Kaution für keine Sicherheit, weil sie vom „Vorwärts“ gestellt werden würde. Ja, muß man denn,

wie Radenkötter, das Geld für die Kaution durch gemeingefährlichen Betrug zusammengeholet haben, damit die Kaution bei den Gerichten Gewicht findet?

Die Verhaftung des ohne jeden verständlichen Grund angeklagten Genossen Leid stellt sich den langjährigen Verfolgungen von Sozialdemokraten würdig zur Seite. Die durch nichts zu rechtfertigende Verdächtigung, unser Genosse könnte eine für ihn vom Vorlage des „Vorw.“ hinterlegte Kaution im Stiche lassen, ist um so unbegreiflicher, als dergleichen noch nie ein sozialdemokratischer Redakteur getan hat.

Das Volk weiß, was es von der Justiz zu halten hat.

Die niederdrückende Verantwortlichkeit des Kaisers.

Wilhelm 2. gab am Freitag abend im Residenzschloß zu Kassel den Vertretern der Provinz Hessen-Kassel ein Festessen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Kaiser eine Rede, aus der wir nach einem Bericht des „Tag“ diejenigen Stellen hervorheben, welche uns besonders interessant erscheinen:

Ich freue mich, auf dem Boden zu sein, auf dem ich gelebt habe, von kundiger Hand geeilt, daß die Arbeit nicht nur an sich selber willen da ist, sondern daß man in der Arbeit seine ganze Freude finden soll. Die ernsthaften, unablässigen Vorbereitungen, die ich in meinen Studien auf dem Gymnasium und unter der Leitung des Geheimrats Hinzpeter hier vornehmen konnte, haben mich befähigt, die Arbeitslast auf die Schultern zu nehmen, die Tag zu Tage in wachsender Bürde zunimmt. Und wenn schon damals meine Lehrer, überzeugt von der hohen Aufgabe, die ihnen übergeben war, alles daran setzten, jede Stunde und jede Minute auszunutzen, um mich für den kommenden Beruf vorzubereiten, so glaube ich doch, daß niemand von Ihnen sich darüber hat klar sein können, welche ungeheure Arbeit und welche niederdrückende Verantwortlichkeit demjenigen aufgebürdet ist, der für 58 Millionen Deutsche verantwortlich ist. Jedenfalls bereue ich keinen Augenblick die mir damals schwer vorgelagerten Zeiten, und ich kann wohl sagen, daß die Arbeit und das Leben in der Arbeit mir zur zweiten Natur geworden sind. Und das danke ich dem Kasselaner Boden.

Nicht jedem ist es bekanntlich vergönnt, eine Arbeit zu leisten, in der er seine ganze Freude findet. Wer z. B. das Unglück hat, für andre, die ihn schamlos ausbeuten, Tag für Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend dieselbe Arbeit zu verrichten, der wird sich seiner Mühlsal zu freuen außerstande sein auch wenn er sich für ebenso befähigt hält, wie der Kaiser, seine Aufgabe zu erledigen.

Nach der bestehenden Reichsverfassung, deren Menderung gerade in dieser Hinsicht Wilhelm 2. niemals vorschlagen dürfte, ist zum Regieren jeder Sprößling des Kaiserhauses ohne Rücksicht auf seine persönlichen Talente befähigt, sobald er 18 Jahre alt ist.

Uebrigens bestätigt Wilhelm 2. das kritische Urteil, welches auch wir immer gegenüber den monarchischen Staatseinrichtungen ausgesprochen. Beflagt der Kaiser doch bedauernd, daß die auf ihm lastende Bürde von Tag zu Tag wächst; findet er doch die auf den Monarchen lastende Verantwortlichkeit sogar — niederdrückend!

Und dies sagt der Kaiser, obwohl er sich rühmt, zur Bewältigung der „ungeheuren Arbeitslast“ befähigt zu sein. — Demgegenüber wollen wir feststellen, daß wir Sozialdemokraten die einzigen sind, welche bereit sind, den Kaiser von dieser „niederdrückenden“ Verantwortlichkeit zu befreien und ihm die Bürde des Regierens abzunehmen. — Wenn der Kaiser glaubt, für 58 Millionen Deutsche verantwortlich zu sein, so erklären wir Sozialdemokraten gern, daß für den nach dem Ergebnis der Hauptwahl zu uns gehörigen dritten Teil des deutschen Volkes kein anderer die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen braucht. Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht, wird auch der Monarch von der „niederdrückenden“ Bürde erlöst sein, welche heute auf ihm lastet.

Das Wahlrecht in Gefahr.

Auf die Behauptung Giesebrechts, daß die Regierung eine Menderung des Reichstags-Wahlrechts, einen Wahlrechtsraub im großen Stil, verbrecherisch plane, hat die preussische sowie die Reichsregierung bis jetzt jede Antwort verweigert. Das „Verl. Tagebl.“ aber meldet aus Sachen-Weimar:

Ein Mitglied der weimarschen Staatsregierung hat kürzlich in Berlin eine Rücksprache mit den höheren Reichsbeamten, bei der auch diese Frage gestreift wurde. Dabei erklärte der letztere — so wenigstens wird berichtet — etwas das Nachfolgende: Die Bewilligung von Wählern an die Reichstags-Abgeordneten in der Höhe der den Mitgliedern des preussischen Landtages gezahlten Entschädigung sei vorgesehen, aber zum bestmöglichen Zustandekommen einer Wahlgesetzgebung, welche die notorischen Ungerechtigkeiten des jetzigen Systems wenigstens in der Hauptsache beseitigt und der Intelligenz, dem Reich

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. August 1903.

Der letzte Moment.

Die Stadtverordneten-Wählerlisten liegen nur noch bis Montag den 31. ds. Mts. während der Dienststunden von 9 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr aus, und zwar für die Altstadt im Steuerbureau Spiegelbrücke 1, 1 Treppe, Zimmer 9, für die Stadtteile Sudenburg, Neustadt und Budau in den Rathhäusern daselbst. Für diejenigen, die sich um die Eintragung ihres Namens in die Liste noch nicht gekümmert haben, ist also der letzte Moment gekommen.

Am Montag kann noch jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben. Dieselben sind schriftlich einzureichen, oder bei den an den Auslegungsorten anwesenden Beamten zu Protokoll zu erklären.

Kein Wahlberechtigter versäume es, nachzusehen, ob sein Name nicht vergessen ist. In Budau findet im Herbst dieses Jahres bestimmt eine Wahl statt; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß — falls Todes- oder dergleichen Fälle eintreten — der Magistrat auch in den andern Stadtteilen eine Stadtverordnetenwahl anberaunt. Darum säume niemand!

Wahlberechtigt ist jeder Steuerzahler, der zurzeit mindestens 24 Jahre alt ist — nicht also wie bei der Reichstagswahl mindestens 25 Jahre — und seit mindestens einem Jahre in der Stadt wohnt.

Wer keine Zeit hat, selbst nachzugehen, der melde sich bei dem Genossen **Richert, Nordberstraße 1** oder im Restaurant „Thalia“, Dorotheenstraße.

Ein königstreuer Fleischergeselle vor Gericht.

Zu den für den Staat besonders wertvollen Elementen gehört der Vorsitzende der Magdeburger Fleischergesellenbrüderschaft **Schmolke**, der dieses Ehrenamt trotz seiner Vorstrafen behielt. Dieser Mann ist zwar schon zweimal wegen Betrugs verurteilt, besitzt aber ein sehr ausgeprägtes monarchisches Gefühl, denn wiederholt brachte er aus patriotischer Begeisterung bei festlichen Gelegenheiten ein Hoch auf den Kaiser aus; er rühmte sich seiner Königstreue. Außerdem aber wurde er auch wegen seiner Arbeitswilligkeit viel gelobt, denn er ist ein abgesetzter Feind jeder Berufsorganisation und suchte seine Kollegen stets mit allen Mitteln des Terrorismus von der Wahrnehmung ihrer Interessen und dem Anschluß an den Fleischerverband abzuhalten. Natürlich war **Schmolke** unter diesen Umständen bei den Schlichtermeistern stets sehr beliebt, welche ihn wegen seiner liebevollen Ergebenheit schätzten und keine an seine Kollegen gerichteten Mahnungen zur Zufriedenheit dankbar würdigten. Dieser Patriotismus ruht jetzt zusammen mit einigen Komplizen ins Gefängnis wandern. Ein Jahr lang wird der Mensch seinen Vorzug in der Fleischergesellenbrüderschaft einem Stellvertreter überlassen müssen, weil er wegen abscheulicher Rohheitsakte vom hiesigen Schöffengericht verurteilt worden ist. Was der bei den bestehenden Klassen bisher so angesehene Mann an verbrecherischen Mißhandlungen gegen einen Kollegen zu verüben wagte, ist so widerwärtig; daß nur jeder Gefittete davor gewarnt werden kann, sich mit Leuten von der gefährlichen Sinnesart des **Schmolke** in einen näheren Verkehr einzulassen.

Sonntagsplauderei.

Ein sehr verwickelter Rechtsfall ist soeben, wie es scheint, endgültig entschieden worden. Es handelte sich um einen sehr verwickelten und juristisch sehr schwer zu beurteilenden Fallbestand. Der Oberleutnant **Grüßener** hatte bekanntlich am 5. Mai d. Js. des Abends gegen 10^{1/2} Uhr auf dem Breitenweg in Magdeburg den Fabrikarbeiter **Fritz Mengstlich** erdolcht. Der Grund zu dieser, von der sozialdemokratischen Presse seinerzeit in agitatorischer, ja sogar geschäftiger Weise ausgenühten und auch in bürgerlichen Blättern zum Teil abfällig kritisierten Tat soll, wie **Grüßener** glaubhaft behauptet, darin gelegen haben, daß Mengstlich den Leutnant trotzig ansah.

Das Kriegsgericht tagte am 10. Juni, also kurz vor der Reichstagswahl. Für **Arendt** wurden damals eifrig Stimmen gewonnen. Landgerichtsrat **Schiffer** sprach kurz vor dem Termin mit einem der Kriegsgerichtsräte; wie man hörte, soll der durchaus liberale Herr **Schiffer** sich in sehr erregter Weise über **Grüßener** geäußert haben. Andre wollten hinwiederum wissen, Herr **Schiffer** habe den ganzen Fall als belanglos hingestellt, aber gemeint, daß, wenn **Grüßener** nicht hart bestraft würde, **Pfannkuch** Aussicht auf Wiederwahl habe. Der Kriegsgerichtsrat soll als Antwort mit den Achseln gezuckt haben.

Das Kriegsgericht verurteilte **Grüßener**, nachdem der Vertreter der Anklagebehörde wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgange unter Jubilation mildern der Umstände drei Jahre Gefängnis beantragt hatte, wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Zivilisten zu vier Monaten und zwei Tagen Gefängnis. Von einer Körperverletzung könne gar keine Rede sein, weil der Leutnant keineswegs die Absicht gehabt habe, den Körper des Verstorbenen zu verletzen. Vielmehr habe er zu dem Dolch nur in der Absicht gegriffen, dem Arbeiter durch energische Bewegungen klar zu machen, daß ein preussischer Offizier nicht mit sich spaßen läßt. Wenn diese pantomimischen Gesten unglücklicherweise zu einem tragischen Ende geführt hätten, so sei unzweifelhaft nicht der Angeklagte dafür verantwort-

Beherrigenswerte Worte

schrieb bei Gelegenheit des 1897 stattgehabten zwanzigjährigen Jubiläums der „Chicagoer Arbeiterzeitung“ ein vor einiger Zeit verstorbener bekannter Arbeiterführer in den Vereinigten Staaten, Dr. **Ernst Schmidt**. Sie verdienen, allen Arbeitern zur Kenntnis gebracht zu werden:

„Nie sollte der Arbeiter durch Unterführung kapitalistischer Pressorgane zum Verräter an sich und den Seinen werden. Kleinliche Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten sollten ihm niemals hierzu den Anlaß geben. Wir können unmöglich alle derselben Meinung über die beste und den meisten Erfolg versprechende Weise der Agitation und des Kampfes gegen das bestehende Unrecht sein, aber wir sollten fürs erste jedem Mitkämpfer brüderlich die Hand reichen, von dem wir völlig überzeugt sind, daß er es aufrichtig und ehrlich damit meint, dieses Unrecht aus dem Wege zu räumen und so den Baugrund zu ebnen, auf dem das Gebäude einer freien und gerechten Gesellschaftsordnung aufgeführt werden kann. Dann wird es Zeit sein, uns über den Neubau zu beraten und zu verständigen. In der Herplitterung hierüber liegt unsere Schwäche; nur bei dem brüderlichen Zusammenwirken aller, die, ohne dabei ihren Grundsätzen etwas zu vergeben, dem gemeinsamen Ziele Opfer zu bringen wissen und gewillt sind, werden wir unwiderstehlich und siegreich sein.“

Parteiengenossen **Leser!** Hast Du Freunde, Bekannte und Mitarbeiter, so erkundige Dich, ob sie Abonnenten Deines Parteiblattes sind. Wenn nicht, so erachte es als Deine Parteipflicht, sie für das Abonnement zu gewinnen. Du bist Mitigentümer des Blattes und bist als solcher an der gedeihlichen Entwicklung desselben mittinteressiert. Sehe also zu, daß Du einige neue Abonnenten für das Arbeiterblatt gewinnst.

Wir erhalten vom hiesigen Schöffengericht folgenden Bericht:

Ein kaum glaubliches Beispiel von Rohheit kam am Freitag vor dem hiesigen Schöffengericht zur Aburteilung. Ende April d. J. trat bei dem Fleischhauer **Größe** hier am Pappelbachplatz der eben aus der Lehre entlassene Geselle **Siebert** ein und sollte seinen Antritt gleich tüchtig dadurch feiern, daß er seine Kollegen freihielt. Der junge Mensch hatte wohl Geld von Hause mitgebracht, wollte es aber nicht zum Vertrinken hergeben, weshalb er sagte, er habe nichts. Daburich zog er sich den Haß des übrigen Personals zu und bald nach seinem Antritt hieß es, dem schon zweimal wegen Betrugs verurteilten **Größe** **Julius Schmolke** sei die Uhr gestohlen und dem Gesellen **August Fuhrmann** ein kleiner Geldbetrag. Die angeblich Bestohlenen lenkten nun nicht etwa den Verdacht auf einen zu derselben Zeit entlassenen Hausdiener, sondern auf **Siebert**.

Am 2. Mai schon stellte **Fuhrmann** seinen Kollegen im Wirtshaus und wollte ein Geständnis von ihm erpressen. Der junge

Mann war aber einfach empört darüber, daß er gestohlen haben sollte und gab nichts zu. Am Sonntag darauf wurde **Siebert** von **Schmolke**, der dort die Aufsicht führte, gegen 11 Uhr vormittags in die Gefellenstube befohlen, wo außer ihm und **Fuhrmann** noch der Fleischergeselle **Adolf Grabowski** und der Kuischer **Karl Berger** vom Grasschen Personal anwesend waren. Wie **Siebert** eiblich befunden, wurde nun die Tür verschlossen, auch wurden die Koulous heruntergelassen. Hierauf wurde **Siebert** nochmals befragt, ob er die Diebstähle eingestehen wolle. Als er wieder seine Unschuld beteuerte, gab ihm **Schmolke** zuerst ein paar tüchtige Ohrfeigen, worauf dann alle vier Angeklagte über ihn herfielen und ihn durch Fußtritte, Faustschläge sowie Stöße gegen die Vertikale mißhandelten. **Berger** gebrauchte auch eine Klempereispeise; auch Stockschläge und Bedrohungen mit Totschlag fielen. Trotdem blieb **Siebert** fest.

Als die Mittagszeit kam, gingen die vier Reinger geteilt zu Tisch, so daß immer jemand bei dem schon blutenden Opfer zurückblieb. Als sich dann alle vier Angeklagte gefückt hatten, nahmen sie die Mißhandlungen mit frischen Kräften auf. Gegen 1 Uhr nachmittags ergriff **Schmolke** dann seine Geige und spielte, während sich **Siebert** unter fortbauenden Mißhandlungen in seinem Blute am Boden wälzte, lustige Lieder. Um 2 Uhr gingen die Kräfte des Opfers zu Ende und er gab in seiner Todesangst zu, die Diebstähle eingestehen zu haben.

Nun ließ man von ihm ab, damit er die Uhr hole. Da er sie doch aber nicht gestohlen hatte, konnte er sie auch nicht herausgeben und sagte, er wolle sie von seinem Anteil holen. Nun durfte er gehen und schlepte sich mühsam zu einer, seinen Eltern befreundeten Familie, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Der zu Hilfe geholte Arzt stellte eine Unzahl blutender Wunden, blutgefüllter Beulen und Striemen fest, von denen viele 14–20 Zentimeter lang und 4 Zentimeter breit waren und sowohl den Kopf als auch den Körper bedeckten.

Wunderbarerweise sind die Verletzungen in 6 Wochen ohne Hinterlassung schwerer Folgen geheilt. **Siebert** wird von den Jungen als gutartiger, ehelicher, allerdings sehr sparsamer Mensch geschätzt, dem kein Diebstahl zugutrauen sei.

Das Gericht zog in Betracht, daß die Tat an die Holsterungen des Mittelalters erinnere und erkannte je nach der Beteiligung auf je 1 Jahr Gefängnis gegen **Schmolke** und **Berger**, auf 6 Monate gegen **Fuhrmann** und auf 6 Monate gegen **Grabowski**. Die Angeklagten wurden auch verurteilt, eine Buße in Höhe von 150 Mark an den Mißhandelten zu zahlen. **Schmolke** und **Berger** wurden auch sofort verhaftet.

— Aus den Krupp'schen Betrieben. Die Tendenz bei der neuen Aktiengesellschaft der Firma **J. A. Krupp** ist: Kürzung der Löhne! In allen Betrieben, so berichtet die „Dortmunder Arbeiterzeitung“, werden die Akkordpreise sowohl wie die Löhne beschnitten. Gelernte Arbeiter, wie Schlosser, Dreher usw., erzielen mit wenigen Ausnahmen nur noch Höchstlöhne von 36 Mark bis höchstens 40 Mark pro zweimonatliche Lohnzahlungsperiode, die Löhne sinken bis zu 26 Mark herab und noch tiefer. Früher wurde den Arbeitern, wenn Kommissionen nicht vorhanden, der Schichtlohn von 2,50 Mark bis 3,30 Mark garantiert für Arbeiten im Betriebe; das fällt jetzt fort. Die Lohngarantie verschwindet immer mehr; wenn Arbeit nicht vorhanden, werden die Tagelöhne nicht mehr in Berechnung gestellt. Es ist schon keine Seltenheit mehr, daß die Akkordpreise dermaßen gedrückt werden, daß der Lohn nicht verdient werden kann. In solchen Fällen hat man die Ausschüsse erfinden, daß den Akkordanten Lehrlinge beigegeben werden, um damit die billige Herstellung zu ermöglichen. Das Strafsystem wird auch in ganz neue Bahnen geleitet; während früher die Strafgeelder alle in die Invalidentasse respektive Pensionskasse der Fabrik flossen, werden jetzt schon Stundenstrafen verhängt, das heißt, für irgend welche Verfehlungen bei der Arbeit werden Stunden in Abzug gebracht, die Strafe verfällt also der Betriebskasse, nicht der Pensions-

lich zu machen, vielmehr liege ein unglücklicher Zufall vor. Wohl aber sei der Angeklagte deshalb strafbar, weil er sich auf offener Straße in so exaltierter Weise mit einem Zivilisten eingelassen habe. Dergleichen Art der Behandlung sei unzweifelhaft vorschriftswidrig, zumal nicht glaubhaft erscheine, daß Mengstlich den Grüßener durch Blide gereizt habe. Der Arbeitgeber des Verstorbenen habe bekundet, daß Mengstlich kein Sozialdemokrat und daher zu irgend einer Rohheit nicht fähig sei. Auch hatte Mengstlich eine sehr hohe Achtung vor dem bunten Rock, obwohl er selbst nie in einem solchen gesteckt habe. Als strafverschärfend sei in Betracht gezogen worden, daß Grüßener kurz vor der Reichstagswahl Aergernis erregt habe und obendrein einen Mann getötet habe, dessen Stimme bei der Wahl voraussichtlich einer staatserkhaltenden Partei zugefallen wäre. Als strafmildernd käme nur in Betracht, daß Grüßener sich im guten Glauben befunden und irrtümlich angenommen habe, er dürfe in der Weise wie geschehen, einen wie einen Sozialdemokraten aussehenden Arbeiter behandeln.

Trotz dieses strengen Urteils wurde **Pfannkuch** gewählt.

Am 3. Juli beschäftigte sich das Oberkriegsgericht in der Berufungsinstanz mit demselben Prozeß. Es war ganz anderer Meinung wie die erste Instanz. Es verurteilte **Grüßener** wegen fahrlässiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 3 Monaten Festungshaft. Das Oberkriegsgericht hält eine vorschriftswidrige Behandlung eines Zivilisten nicht für vorliegend. Es sei durch die auf Offizierschre abgegebene Aussage des Angeklagten selbst bewiesen, daß Mengstlich ihn mit frechen Blicken neugierig gemustert habe. Dies sei auch durch die Befundung eines Augenzeugen, des früheren Gelegenheitsarbeiters, jetzigen Injassen der Trinkerheilstätte **Siloah, Fußelbold**, dargetan. Zwar dürfe ein Offizier nur im Falle eines tätlichen Angriffes seitens eines Zivilisten von seiner Waffe Gebrauch machen, aber sicher sei eine hämische Grimasse bereits ein tätlicher Angriff im Sinne der Dienstvorschriften. „Fälschlich“ sei alles, was durch die Tat geschieht. Eine niederträchtige Miene, deren Tendenz sich gegen ein Mitglied der bewaffneten Macht richte, sei anstößig, beleidigend, aggressiv und

ostentativ, kurzum — ein „Angriff“. Komme mithin eine Disziplinwidrigkeit nicht in Frage, so sei doch die fahrlässige Vernichtung eines Menschenlebens strafbar. **Grüßener** hätte so vorzüglich mit seiner Waffe umgehen sollen, daß der Tod des unbotmäßigen Zivilisten, der an der ganzen Sache schuld sei, nicht eingetreten wäre; der Waffengebrauch müsse sich auf die Verwundung des rebellischen Gegners beschränken.

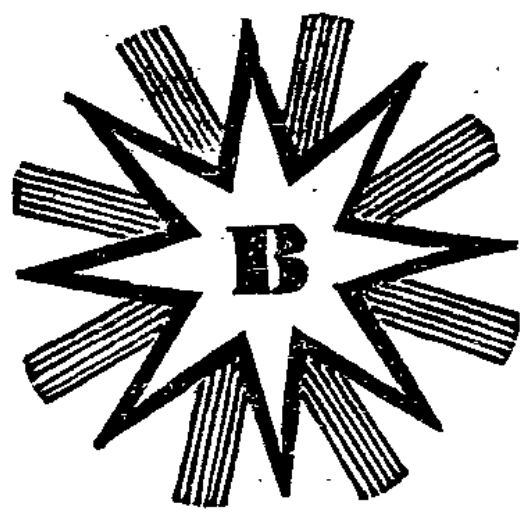
Dieses Urteil fochten Ankläger und Angeklagter bei dem Reichsmilitärgericht an, welches beide bisher in dieser Sache gefällten Entscheidungen für völlig verfehlt erklärte. Von einer „fahrlässigen“ Körperverletzung könne absolut keine Rede sein, denn wenn man jemand mit einem Dolche in geschickter Weise zielsicher töte, so könne darin nimmermehr eine Fahrlässigkeit erblickt werden. Nun habe freilich der Vorderrichter festgestellt, daß es ausgeschlossen sei, daß der Angeklagte den Mengstlich absichtlich getötet haben könne. Beide bisherigen Instanzen hätten aber vergessen zu prüfen, ob kein dolus eventualis vorliege; es müsse erforcht werden, ob sich **Grüßener** bewußt gewesen sei, daß er unter Umständen durch seinen von Mengstlich in so empörender Weise provozierten Dolchstoß ein Menschenleben vernichten könne. Habe **Grüßener** dieses Bewußtsein gehabt, dann müsse er mit Hilfe des dolus eventualis des Totschlags oder doch der vorsätzlichen Körperverletzung schuldig befunden werden.

Die Blätter lobten diese neueste Entscheidung.

In der vom Reichsmilitärgericht zurückverwiesenen Strafsache gegen **Grüßener** ist folgendermaßen erkannt: Da das Reichsmilitärgericht Fahrlässigkeit im gegebenen Falle für ausgeschlossen erachtet habe, müsse die Anklage wegen Totschlags oder Körperverletzung fallen. Der Angeklagte sei sich offenbar nicht bewußt gewesen, daß sein Dolch schon durch einen einzigen, harmlosen Stoß Leben oder Gesundheit seines Gegners **Mengstlich** vernichten könne. Denn hätte er das gewußt, so hätte er die Tat bestimmt nicht ausgeführt. Freigesprochen könne der Angeklagte freilich nicht werden, da seine Handlungsweise Aergernis erregt habe. Der Angeklagte sei daher wegen groben Unfugs und nächtlicher Ruhestörung zu 3 Tagen Stubenarrest und 2,25 Mark Geldstrafe verurteilt.

Tutti Frutti

Warenhaus Gebr. Barasch



Montag den 31. August
Dienstag den 1. September
Mittwoch den 2. September

Spezial-Tage für Tapisserte

Selten billiges Angebot!

Wäschekorbdecken 36 Pf.
grau, schöne Zeichnungen

Kiependecken 29 Pf.

Kiepenband 16 Pf.
rot und blau garniert

Klammerbeutel 27 Pf.
Kreuz- u. Plattfisch-Zeichnungen

Reisehülle
garniert, mit Schirmbehälter 58 Pf.

Schirmbehälter
garniert, zweiteilig 26 Pf.

Frühstücksbeutel
Kreuz- und Plattfisch
Stück 3 u. 3 Pf.

Wandschoner 24 Pf.
Kreuz- und Plattfisch

Schirmbehälter
— garniert —
1 teilig 16 Pf.

Wäscheleinenbeutel 27 Pf.
Kreuz- u. Plattfisch-Zeichnungen

Wäschebeutel 25 Pf.
grau

Wäschebeutel 32 Pf.
weiß

Schlafkissen 39 Pf.
garniert mit Bolant

Schlafkissen 13 Pf.
mit Langnette, Kreuz- und
Plattfisch-Zeichnungen

Klammerhürzen 22 Pf.
Kreuz- und Plattfisch-Zeichn.

Auf Wunsch
werden auf jeden Gegenstand 10 cm grosse
Monogramme **gratis** gezeichnet.

Plätteisenbezüge 25 Pf.
häßlich garniert

Wasserleitungs-
injiziert eingefaßt 25 Pf.

Befenvorhang 75 Pf.
rot und blau garniert, Kreuz- und
Plattfisch-Zeichnungen

Küchentischdecken 38 Pf.
Kreuz- u. Plattfisch-Zeichnungen

Küchenspinddecken 28 Pf.
rot und blau garniert

Bedenbehang 24 Pf.
rot eingefaßt

Gummistoffe 125 Pf.
Meter

Gummistoff-
Unterlagen-
Reste

Lampenputztaschen
rot und blau garniert
Kreuz- u. Plattfisch-Zeichnungen
29 Pf.

Topflappentaschen
rot und blau
eingefaßt 18 Pf.

Marktaschenbezüge
klein mittel groß
26 32 35
Pfennig
und

Unterlagenstoffe 98 Pf.
Wachstuch
doppelseitig
Meter

Wachstuch-
Reste
von 5 Pf. an.

Eisschrankdecken 28 Pf.
grau, schöne Zeichnungen

Plättbrettbezüge 88 Pf.
Kreuz- und Plattfisch

Waschtischgarnituren 18 Pf.
mit Langnetten, Geislig

Bettdeckenhalter 58 Pf.
Kongressband, mit rot u. blau Satin
garniert, inkl. Stab und Ring

Im Sommer-Garten: Sonntag den 30. August, mittags von 11¹/₂ Uhr bis 1¹/₂ Uhr: **Konzert.**

Betttaschen 12 Pf.
in vorteilhaften Zeichnungen

Knabenspielschürzen 42 Pf.
grau und rot eingefaßt, Kreuz- und Plattfisch

Knabenspielschürzen 58 Pf.
grau und rot eingefaßt, Kreuz- und Plattfisch, groß

Betttaschen 38 Pf.
mit Spitze garniert

Ein Posten
Aida-Stoffe

weiß und rot, 150 cm
breit 95 Pf.
Meter

Ein Posten
Aida-Stoffe

rot, marine, oliv, 170 cm
breit 1.65 Pf.
Meter

Ein Posten nordische
Deckenstoffe

gold, marine, oliv, her-
beauy, 170 cm breit 2.20 Pf.
Meter

Ein Posten
Deckenstoffe

prima Qualität
rot, eern, oliv, kupfer
170 cm breit 1.95 Pf.
Meter

H. LUBLIN

Das billigste Angebot Montag, Dienstag
Mittwoch, Donnerstag

178780 Meter Baumwollwaren

6000 mtr. Hemdentuch Sonderpreis Mtr. 8 Pf.	3000 mtr. Hemdentuch (Stilinger) Sonderpreis Mtr. 28 Pf.	3000 mtr. Hemdentuch (Kadapolam) Sonderpreis Mtr. 34 Pf.
3500 mtr. Louisanatuch Sonderpreis Mtr. 21 Pf.	1000 mtr. Pikeebarchent Sonderpreis Mtr. 33 Pf.	1800 mtr. weiß Körperbarchent Sonderpreis Mtr. 30 Pf.
1300 mtr. Hemdenbarchent genau mit Kanten Beschnitten Sonderpreis Mtr. 15 Pf.	60000 mtr. Hemdenbarchent genau, sehr schwer Sonderpreis Mtr. 22 1/2 Pf.	80000 mtr. Hemdenbarchent Körper-Dual, extra schwer Sonderpreis Mtr. 29 Pf.
3000 mtr. Chemise-Kattun für Beüge Sonderpreis Mtr. 17 Pf.	4200 mtr. Callico bestimmt für Beüge Sonderpreis Mtr. 22 1/2 Pf.	1100 mtr. Inlett rosa-rot gestreift Sonderpreis Mtr. 29 Pf.
1350 mtr. Gingham für Kleider und Schürzen Sonderpreis Mtr. 30 Pf.	4800 mtr. Kleider- u. Jackenbarchent Sonderpreis Mtr. 22 1/2 Pf.	1800 mtr. Velourbarchent für Kleider Sonderpreis Mtr. 26 Pf.
1300 mtr. Schürzendruck 20 cm breit Sonderpreis Mtr. 45 Pf.	1500 mtr. Schürzenwarp gestreift Sonderpreis Mtr. 29 Pf.	900 mtr. Kleider-Velour Sonderpreis 32 Pf.
Louisanatuch Coupon 10 Meter 2.60 Coupon 20 Meter 5.20	Pikee-Barchent-Reste mit Beschnitten Meter 25 Pf. Double-Pikee-Reste Meter 48 Pf.	Trosseltuch Coupon 10 Meter 4.10

Nur Einzelverkauf. — Nicht an Wiederverkäufer.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 202.

Magdeburg, Sonntag den 30. August 1903.

14. Jahrgang.

Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

14. Oktober 1902 bis 30. April 1903.

Chronologische Darstellung der Verhandlungen im Plenum.

Am 16. Oktober wurde die zweite Lesung des Zolltarifs im Plenum begonnen. Sie dauerte bis zum 11. Dezember. 38 Sitzungen wurden zur Beratung des Tarifgesetzes und Tarifs verwendet. Von diesen 38 Sitzungen nahmen aber der Antrag der Mehrheit auf Veränderung des Abstimmungsmodus (sogen. Leg. Vorschlag) 1 1/2, der Antrag über die Zulässigkeit des verhängten Antrags der Mehrheit (Antrag von Kardorff) auf Behinderung einer sachlichen Beratung und einer Abstimmung über die einzelnen Positionen des Tarifs 5 1/2 Tage, der Antrag Gröber auf weitere Gemaßnahmen 1 Tag, die Verichterstattungen 3 1/2 Tage in Anspruch, so daß für die eigentliche Beratung dieses so wichtigen Gesetzes nur 26 1/2 Tage übrig blieben, wenn man die verfassungs- und geschäftsordnungsrechtliche Behandlung der Tarifvorlage mit dem wohlklingenderen Namen Beratung bezeichnen will.

Bereits bei Aenderung der Reihenfolge der Beratung der einzelnen Artikel des Gesetzes offenbarte sich die Neigung, von einer sachgemäßen Art der Beratung abzuweichen und die Behinderung einer sachlichen Beratung des Tarifs vorzubereiten. Das Tarifgesetz enthält 12 Paragraphen. Im ersten Paragraphen Absatz 1 heißt es:

Bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet werden Zölle nach Maßgabe des nachstehenden Zolltarifs erhoben, soweit nicht für die Einfuhr aus bestimmten Ländern andre Vorschriften gelten.

Die Aussetzung dieses Absatzes 1, der ja ohne vorgängige Beratung des Zolltarifs selbst sinnlos wäre, schlug der Präsident vor. Es sollte mit Absatz 2 des § 1, der die Minimalzölle enthält, begonnen und mit der Beratung der Minimalzölle die entsprechenden Positionen des Zolltarifs beraten werden, dann das Tarifgesetz durchberaten und erst dann der große Rest des Tarifs zur Beratung gelangen. Diesem Vorschlag widersprach die Fraktion. Sie beantragte, mit dem Zolltarif, nicht mit dem Tarifgesetz zu beginnen. Ihr Widerspruch wurde niedergelegt. Die beschlossene Reihenfolge ebnete dem späteren Antrag von Kardorff die Wege und erschwerte es, den verschiedenen Interessengruppen, insbesondere der Industrie, die Gefahr des Zolltarifs öffentlich klarzulegen und den Tarif selbst durch einen Zusammenschluß der Parteien zu Fall zu bringen, die aus verschiedenartigen Gründen sich für Herabsetzung oder Beseitigung der Zölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate und für Minderung der Macht der Kartelle ausgesprochen hatten.

Abatz 2 des § 1 des Tarifgesetzes enthält ein Stück Doppelzolltarif. Für die in ihm bezeichneten Zolltariffstellen ist vorgeschrieben, daß unter diesen durch Handelsverträge nicht herabgegangen werden dürfe. Die Regierungsvorlage hatte für 4 Tarifstellen folgende Mindestzölle vorgeschlagen:

1. für Roggen 5.— Mark für den Doppelzentner
2. für Weizen und Spelz 5,50 " " "
3. für Gerste 3.— " " "
4. für Hafer 5.— " " "

Die geltenden Vertragsätze sind für Roggen, Weizen und Spelz 3,50 Mark, für Gerste 2 Mark, für Hafer 2,50 Mark. In der Kommission hatte die Regierung wiederholt erklärt, eine Erhöhung der von ihr vorgeschlagenen Mindestzölle oder eine Vermehrung der Zolltariffstellen, die für Mindestzölle eintreten sollen, sei für jedes Stadium der Verhandlungen unannehmbar, dennoch hat die Kommission die Mindestzölle erhöht und die Zahl der Mindestzollpositionen erweitert. Danach sah der von der Kommission dem Reichstag vorgeschlagene Absatz 2 des § 1 wie folgt aus:

in Tarifstelle 1. Roggen	unter 5,50 Mk.	für einen
2. Weizen und Spelz	6.— " "	Doppel-
3. Gerste	5,50 " "	Zentner
4. Hafer	5,50 " "	
99. Pferde: bis 300 Mk. das Stück und mit weniger als 1,40 Meter Stockmaß	unter 24 Mk.	
im Werte bis 1000 Mark das Stück	unter 72 Mk.	für 1 Stück
von mehr als 1000 bis 2500 Mark das Stück unter 144 Mk.		
von mehr als 2500 Mark unter 288 Mk.		
in Tarifstelle 102. Rindvieh	unter 14,40 Mk.	für einen
103. Schafe	14,40 " "	Doppel-
105. Schweine	14,40 " "	Zentner
107. Fleisch ausschließlich Schweinefleisch: frisch, auch gefroren	unter 36.— Mk.	für einen
einfach zubereitet	48.— " "	Doppel-
3. feineren Tafelgenuß zubereitet	96.— " "	Zentner

Die nebenstehende Tabelle zeigt, welche Sätze der Regierungsentwurf, der bestehende Tarif, der Vertragszolltarif und die Kommissionsbeschlüsse in den entsprechenden Positionen des Tarifs selbst enthalten. Die von der Kommission zu dem Tarif beschlossenen Sätze wurden späterhin durchweg angenommen.

Die Beratung über die 9 Mindestzollpositionen nebst diesen 10 Tarifstellen wurde im Plenum in vier Teile getrennt: Roggen und Weizen, dann Gerste und Hafer, dann die Pferdezölle und endlich die Vieh- und Fleischzölle. Die Vertreter des Bundes der Landwirte hatten für fernere 64 Tarifpositionen Mindestzölle vorgeschlagen, die Beratung dieser von Bangenheimischen Anträge sollte gesondert erfolgen.

Die Verhandlungen über den Roggen- und Weizenzoll fanden am 16., 17., 18., 20. und 21. Oktober statt.

Der Reichstanzler wiederholte die in der Kommission zu verschiedenen Malen abgegebene Erklärung über die Unannehmbarkeit einer Erhöhung oder Erweiterung der Mindestzölle. Die Zollmehrheit führte den Scheinriegel weiter, stürzte sich dagegen, daß sie Fassage-Automaten seien. Inste Redner bekämpften bei diesen und den später zur Verhandlung gelangenden Positionen nachdrücklich jeden Mindestzoll und jeden Zoll.

Am 21. Oktober wurde die Debatte über die Roggen- und Weizenzölle geschlossen, weil kein Redner mehr zum Wort gemeldet war. Bei der Feststellung über die Abstimmungsart war vom Präsidenten vorgeschlagen, bei den Tarifpositionen zunächst über die sozialdemokratischen Anträge auf Zollfreiheit abzustimmen. Diese Abstimmungsart ist bei ähnlichen Gelegenheiten, z. B. am 10. Juni 1902 bei der Abstimmung über die Zuckersteuer, vom Reichstag befolgt. Sie allein ermöglicht eine gründlichere Stellung darüber herbeizuführen, ob die Mehrheit für Freiheit der Lebensmittelfuhr ist.

Nr. des Tarifentwurfs	Benennung der Gegenstände im Tarifentwurf	Zollfuß für 1 Doppelzentner			Kommissionsbeschluss
		Zollfuß Entwurf	Bestehender Zollfuß	Vertragszollfuß	
1	Roggen	6	5	3,50	7
2	Weizen und Spelz	6,50	5	3,50	7,50
3	Gerste	4	2,25	2	7
4	Hafer	6	4	2,80	7
99	Pferde:				
	bis 300 Mk. das Stück		für 1 St.		
	von mehr als 300 bis 1000 Mk. das Stück	30			90
	von mehr als 1000 bis 2500 Mk. das Stück	75	20	bis zu zwei Jahren	
	von mehr als 2500 Mk. das Stück	150		10	180
		300			360
102	Rindvieh:		für 1 St.		für 1 D.-Ztr. Lebendgewicht
	Rullen (Stiere) und Kühe	25	9	9	18
	Jungvieh	15	6	5	
	Kälber	4	3	3	
	Dahjen				für 1 D.-Ztr. Lebendgewicht
103	Schafe		für 1 St.	1	18
105	Schweine		für 1 D.-Ztr. Lebendgewicht		18
		10	für 1 St.	5	
			Spannfertel unter 10 Kilogramm:	1	
107	Fleisch, frisch, auch gefroren	30	20	15—17	45
	einfach zubereitet zum feineren Tafelgenuß zubereitet	35	20	17	60
107a	Schweinefleisch	75	60	60	120
		30	20	20	36

In der Kommission hatte diese Abstimmungsart bei der ersten Lesung zur Zollfreiheit des Herings geführt. Der Abstimmungsart widersprach jedoch der Abgeordnete Richter. Ihm traten die Führer des Zentrums, der Konservativen und der Nationalliberalen bei. Der Präsident ließ darauf seinen Vorschlag fallen. In der Kommission nahm ihn wieder auf. Das Haus lehnte ihn ab. Bei der Abstimmung wurden diese Sätze der Kommissionsbeschlüsse für Mindestzölle auf Roggen mit 187 gegen 152, auf Weizen mit 194 gegen 145 Stimmen angenommen. Die Zölle des Tarifs wurden ohne namentliche Abstimmung angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales.

Kleinhandlertlicher Wettbewerb.

Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß kleinhandlertliche Privatgeschäfte sich die Bezeichnung Konsumanstalt, Konsumladen und dergleichen zulegen, um bei dem nicht aufgeklärten Publikum den Anschein zu erwecken, ihr Geschäft sei ein richtiger Konsumverein. Die Dürener Konsumanstalt M. Schleich u. Co., also ein Privatgeschäft, das sich einen auf Täuschung des Publikums berechneten Namen zugelegt hat, geht nun noch einen Schritt weiter und veröffentlicht in einem von ihm unter dem Namen „Volksfreund“ herausgegebenen Blättchen folgende Mitteilung:

Um den Manipulationen gewisser Konsumvereine, welche sich in ihren Berichten fest genossenschaftliche Konsumanstalten nennen, entgegenzutreten, machen wir unsre Käufer und Freunde darauf aufmerksam, daß es in Düren und Umgegend nur eine Dürener Konsumanstalt, welche Dividende verteilt und an jeden verkaufen kann, gibt. Die Dürener Konsumanstalt befindet sich Zehnthofstraße 14 und hat in der Stadt Verkaufsstellen in allen Branchen verteilt, welche stets im „Volksfreund“ benannt sind.

Wir bitten unsre Käufer und Freunde, in dieser Hinsicht unter ihren Bekannten aufklärend zu wirken und dieselben auf die Vorteile, welche ihnen die Dürener Konsumanstalt bietet, aufmerksam zu machen und hoffen, daß, wie dies vor kurzem noch auf der Handwerkerparlamentung in Euskirchen betont wurde, die Konsumvereine durch gesetzgeberische Maßnahmen noch mehr eingeschränkt werden.

Die Veröffentlichung eines solchen Inserats heißt denn doch wirklich die Unverfrorenheit auf die Spitze treiben!

Zum Rabattmarken-Schwindel.

Wieder ist Berlin mit einer neuen Rabattmarke, die sich „Porträt-Rabattmarke Rheingold“ nennt, beglückt worden. Es ist dies keine Gesellschaft, sondern ein Privatunternehmer, der ein Kunst-Atelier „Rheingold“ unterhält. Er hat mit den Krämer des Abkommen getroffen, den Konsumenten obengenannte Rabattmarken zu gewähren, wofür dann letztere bei einer bestimmten Anzahl Marken von dem „Kunst-Atelier“ ein künstlich angefertigtes Kreidporträt (44x54 cm) irgend eines teuren Angehörigen ohne jegliche Nachzahlung erhalten (Wert 5 Mark). Nach Urteil eines Sachverständigen repräsentieren diese Bilder noch nicht einmal den Wert von 75 Pfennig. Der Markenwucherer, den die Krämer durch Fälschungen z. begeben, hat derartig um sich gegriffen, daß sich der größte Rabatt-Sparverein Berlins, der über 75 000 Mitglieder zählt, gezwungen sieht, sein ganzes Markensystem über den Haufen zu werfen. Hierbei mußte er auch durch die Aufklärung, die den Konsumenten durch die Genossenschaftsbewegung betreffs der Marken in hundertfacher Verbindung gegeben wurde, dem allgemeinen Druck folgen. Der Verein mußte wohl oder übel zum Absteigen zureifen, so

daß die Marken nur einmal von den Konsumenten benutzt werden können, aber bei Einkäufen von unter 10 Pfennig wird in Zukunft kein Rabatt mehr gewährt. Die Krämer sind ja augenblicklich die Genasführten, da sie nunmehr wie bisher von den Konsumenten die Marken zu 8—4 Prozent nicht mehr aufkaufen können; sie wollen auch das neue System nicht mehr mitmachen und legen den Käufern allerlei Schwierigkeiten in den Weg. Das eine bricht sich aber auch bei den Konsumenten immer mehr Bahn, daß das Rabattsystem ganz entschieden zu verurteilen ist.

Der Süden Italiens

bildet seit Jahren für die italienische Regierung die Quelle dauernder Schwierigkeiten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind dort die denkbar ungünstigsten; große Kaffundien, deren Besitzer vielfach Grund und Boden verwildern lassen oder durch Raubwirtschaft ertragsunfähiger gemacht; auf der andern Seite die große Masse der Pächter und Landarbeiter, die kaum in stande sind, dem Boden die hohen Pachtsummen abzurufen. Die zahlreichen Revolten der Kleinbauern und der Landarbeiter, die in den letzten Jahren in den Südpromingen vorgekommen sind, finden ihre Erklärung neben dem brutalen Auftreten der Grundherren und der Polizeimacht, vor allem in jener trostlosen Verelendung großer Volksmassen. Dabei vermehrt sich die Bevölkerung in jenen Provinzen so stark, daß trotz der Ab- und Auswanderung von jährlich Behtausenden noch stets taujende Arbeitsloser vorhanden sind.

Die Sozialdemokratie hat schon seit vielen Jahren eine gründliche Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Südens durch ausreichende staatliche Machtmittel befürwortet; ihre Abgeordneten in der Kammer forderten umfassende Be- bezug, Entwässerung, Anlegung von Kanälen und Eisenbahnen, vor allem aber Vorrichtungen, den gänzlich agrarischen Süden der Industrie zu öffnen. Diesen Anregungen ist schließlich die Regierung gefolgt und setzte vor etwa Jahresfrist eine Kommission ein, welche die Ursachen des wirtschaftlichen Tiefstandes der Stadt und Provinz Neapel zu unteruchen und geeignete Vorschläge zur Hebung des Notstandes zu machen hatte. Von Neapel, der Hauptstadt des Südens, soll die Regeneration der südlichen Provinzen ausgehen. Die Kommission hat nunmehr ihre Arbeiten beendet und der „Avanti“ ist, wie er jagt, als erstes Blatt in der Lage, Auszüge aus dem Bericht der Kommission wiederzugeben.

Diese Vorschläge laufen alle darauf hinaus, der Industrie in Neapel einen günstigen Boden für deren Entwicklung zu schaffen. Zunächst soll das Schul- und Unterrichtswesen verbessert werden; es wird vorgeschlagen, die technischen Hochschulen, sowie die Gewerbe- und Fachschulen zu verbessern und zu erweitern. Der Staat soll hierzu Subventionen leisten. — Die Kommission empfiehlt ferner: Aufhebung des Oktroi auf die notwendigsten Lebensmittel und die Rohprodukte. Den Unternehmern, die in den ersten fünf Jahren nach Verkündung des Gesetzes in Neapel oder Umgebung nach Fabriken errichten, werden große Vergünstigung in Aussicht gestellt. Nach den Vorschlägen der Kommission sollen die zur Einrichtung der Fabriken nötigen Maschinen, sowie auch das Baumaterial vom Eingangszoll befreit bleiben. Weitere Vergünstigungen sollen bezüglich der Steuern, Zölle, Ausfuhrprämien usw. eintreten und zwar für 15 Jahre lang. Auch die bereits bestehenden Betriebe sollen auf Antrag (namentlich bei Erweiterung ihrer Fabriken) dieser Vergünstigungen teilhaftig werden. Die Gründung von Kooperativgenossenschaften soll durch Subventionen gefördert werden. Für die Stadt wird die Konzession dauernder und kostenloser Ausnutzung der Quellen des Volturno zu hydroelektrischen Zwecken gefordert. — Der Handelsverkehr von Neapel soll durch Verbesserung der Transportmittel — namentlich Seifen- und Eisenbahnbauten (Lokal- und Fernverkehr) — gefördert werden. Endlich wird die Regierung ersucht, der Stadt weitere Zuteilungen aus den Steuererträgen zu gewähren.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Zerstörung von Nähnadeln, Stahlfedern zc.

hat, wie die „Eisenzeitung“ berichtet, ein Engländer bemerkenswerte Versuche angestellt. Von diesen Gegenständen werden alljährlich, weil jeder sie nötig hat, Millionen Stück verbraucht, und doch sieht man sie nirgends herumliegen. Wo bleiben sie? Bei dem Versuch wurden einige Hundert Messing- und Stahlfedern, Nähnadeln, Gummadeln und Stahlfedern in dem Winkel eines Gartens niedergelegt, wo sie allen zerstörenden Einflüssen der Witterung ausgesetzt waren, ohne daß unberufene Hände sie berühren konnten. Das Ergebnis kann überraschen. Die gewöhnlichen Saarnadeln waren, im Durchschnitt von 154 Tagen, die ersten, die zu bräunlichem Rost vergangen waren; sobald sich dieser gebildet hatte, wurde er vom Winde fortgeblasen, und nach sieben Monaten konnte man nicht mehr die geringste Spur von den Nadeln entdecken. Bei den gewöhnlichen weißen Stahlfedern dauerte es 18 Monate, die messingenen waren indessen schon lange vorher von Grünspan zerstört worden. An den Federhaltern waren nach 15 Monaten die Stahlfedern vollständig weggerostet, während die hölzernen Griffe sich fast gar nicht verändert hatten.

Möglich, daß die Farbe darauf zu ihrer Erhaltung beitrug. Die polierten kleinen Stahlkugeln hielten sich am längsten, über zweieinhalb Jahre. Am widerstandsfähigsten jedoch erwies sich ein schwarzer Bleistift. Er schien völlig unzerstörbar zu sein, denn sowohl das Holz als auch der Graphit blieben vollkommen erhalten, während weit härtere Dinge der Zerstörungskraft der Natur längst anheimgefallen waren.

Die „Laternen der Tiefsee“. Wie ein Traum von Julius Verne klingen die Schilderungen, die ein Mitarbeiter von „Pearson's Magazin“ von den Leistungen des „Hydrokop“, der Erfindung des Cavaliere Pino in Genoa, entwirft. Es ist ein Leuchtapparat, der in das Wasser hinabgelassen wird und es so erleuchtet, daß es möglich wird, in die See bis zu großer Tiefe hineinzusehen. Man stelle sich die Bedeutung dieser Möglichkeit vor: Vor allen Dingen heißt dies, daß viele Kostbarkeiten, die im Meer verloren gegangen sind, künstliche, Schiffsladungen von Gold, unschätzbare Früchte jeder Art, aufgefunden und wiedererlangt werden können. Ferner bedeutet es, daß der Schiffskapitän während der Fahrt sehen kann, wo Felsen und Sandbänke sich unter ihm befinden. Mit Hilfe des Hydrokops können Vergessenen die Lage gesunkener Schiffe bestimmen; Forscher können Karten vom Meeresboden entwerfen, Stabellgesellschaften können sehen, wo ihre Stäbe liegen, Kommandeure der Marinetruppen können die heimliche Annäherung der Unterseeboote oder der Torpedos wahrnehmen und jedermann kann Korallen, Perlen und Schwämme finden oder die Mineralogie des Meeresbodens studieren. Aber vielleicht die wichtigste Anwendung des Hydrokops wird seine Benutzbarkeit für die Meeresfischerei sein. Viele Fischereigesellschaften in Deutschland, Schweden und Holland, die die besten Fische unter den existierenden Handelsgesellschaften sind, suchen sich das Recht auf Pinos Erfindung zu verschaffen, da sie häufig überzeugt sind, daß sie mit ihrer Hilfe Hunderte von Fischen aus der See an Stelle jedes einzelnen, den sie bis jetzt gefangen haben, fangen werden, so daß Fische des billigen und allgemein verbreiteten Nahrungsmittels werden können. Mit einem Hydrokop am Ruderboot brauchen die Fischer niemals ihre Netze auszuwerfen, wo kein Fisch vorhanden ist. Andererseits können sie die besten Fischgründe mit größter Sicherheit feststellen. Der Kapitän des Fischerschiffes der Zukunft wird, das Auge fest an das Okular des Hydrokops gedrückt, die Flut durchfahren oder mit genauer Beobachtung des Bildes vom Meeresboden, das vom Hydrokop auf einem Schirm entworfen wird, und erst wenn er sich über dem ausgemerkten Ort befindet, wo die Fischmengen versammelt sind, wird er den Befehl „Netze aus!“ geben. Dann können die Netze mit Sicherheit so ausgeworfen werden, daß sie den Fischwurm an jeder Seite einschließen, und ein großer Ertrag ist gesichert. Wenn der Schwarm fortziehen sollte, bevor die Netze zu seinem Fang bereit sind, dann können die Fischer seinen Bewegungen folgen.

maliche an, was ja im allgemeinen hervorgehoben, wurde einen Schritt in Charlottenburg um eine tüle Erfahrung reicher werden. Der fröhliche Wirt rechnete auf einen Massenbesuch durch Veröffentlichung einer Anzeige folgenden Inhalts: „In vorstehender Wohnung, schön, freundlich, an herrliche Leute, welche ihn gut pflegen wollen. Holzholer Charlottenburg am See, Beckenstraße 147, Wäpner. Vogelbauer mitzulegen.“ Das Schicksal hat. Vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag erschienen in dem betreffenden Hause der Beckenstraße, in welchem sich eine Stehbirne befindet, bei dem Gastwirt zahllose Besucher, auch gewandt mit Diner, um den schönen Vogel heimzuführen. Die Briefträger hatten espenden Hunderte von Briefen und Karten, die alle die Bitte um Ueberlassung des Vogels enthielten, zu bestellen.

Eine ganze Weile waren die Wehader des Papageis zufrieden, als ihnen aber bedeuert wurde, daß sie leider zu spät gekommen seien, gingen sie, nachdem viele von ihnen den Verrger „hinuntergespült“ hatten, davon. Einzelnen kam die Sache aber nicht geheimer vor und sie erstatteten Anzeige bei der Polizei. Der Wirt erklärte nun, daß die Annonce ohne sein Wissen erlassen und wahrscheinlich für ihn zum Schabernack eingelegt worden sei. Die Polizei hat festgestellt, daß ein Gast und Freund des Wirtes die Annonce geschrieben hat. Der Freund hatte nämlich eine Speisekarte des Wirtes für das Manuskript der Annonce benutzt; er hat nunmehr ein Strafmandat wegen Verübung groben Unfugs zu erwarten. Ob die Gespötte etwa auch noch klagbar werden, dürfte abzuwarten sein.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Ferien-Strafkammer.
Sitzung vom 28. August 1903.

Zurückgenommene Berufung. Der Militär-invalide Friedrich Sopha zu Nothensee, geboren 1868, beirug sich am 18. April d. J. im Lokale des Restaurateurs Nüde ungebührlich, so daß er aufgefordert wurde, sich zu entfernen. Da er nicht ging, wurde er gewaltiam hinausgeschafft und drohte dabei, er werde sich rächen. Als er am 22. April dem auf dem Rade fahrenden Wirt begegnete, sprang Sopha auf ihn zu und stieß ihn absichtlich vom Rade, wobei Nüde sich die Hand verstauchte. Das Schöffengericht erkannte am 11. Juni wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung auf 1 Monat Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde nach nochmaliger Verhandlung zurückgenommen.

Schwindler-Konjunktium. Der Tischlermeister Christoph Apel hier, geboren 1849, hat eine Möbelhandlung und handelt gelegentlich auch mit alten Sachen. Mit der Althändlerin Emma Thiele steht er seit längerer Zeit in enger Geschäftsverbindung und hat angeblich von ihr 500 Mark geliehen erhalten. Am 2. Dezember 1901 stellte er ihr vor dem Schiedsmann einen Schuldittel aus, auf Grund dessen sie jederzeit ohne Abgabe pfänden konnte. Im Juni 1902 hatte Apel eine Strickmaschine stehen, die er gegen einen Kleiderstranz zum Preise von 75 Mark eingetauscht haben will und nicht wieder loswerden konnte. Am 19. Juni 1902 ließ Frau Thiele diese Maschine durch einen Gerichtsvollzieher pfänden. Verkaufstermin stand am 4. Juli an. Den Wert hatte Apel auf mehrere hundert Mark angegeben, da er plante, einen möglichst hohen Preis herauszuschlagen. Auf sein Anstiften ging dann die Witwe Luise Zippel hier zu dem Handelsmann Bohndorf. Sie mußte ihm erzählen, ihrer Rechte sei eine Strickmaschine im Werte von 400 Mark abgetrieben. Ihr Verehrer wolle ihr die Maschine wiedererwerben. Bohndorf solle dieselbe in der Versteigerung ersteigern und könne bis zu 150 Mark müteln, er risikiere nichts. Der Herr werde ihm in der „Reichsironie“ sofort das ausgelegte Geld wiedergeben und eine anständige Provision zahlen. Bohndorf, der ein Reuling im Geschäft und mit den Leuten noch unbekannt war, stand von seiner anfänglichen Forderung, Geld zum Vorne zu hinterlegen, ab und erkaufte die Maschine, die ihm Frau Thiele in Gegenwart des Apel bis auf 98 Mark in die Höhe getrieben hatte, für 100 Mark. Er wartete aber vergeblich auf den Herrn, der ihm die Maschine wieder abnehmen sollte und erfuhr schließlich, daß die ganz unbrauchbare Maschine als altes Eisen nur 4—5 Mark wert sei und daß man ihn, den Reuling, reingelegt hatte. Die Auflage nahm an, Apel habe sich in Gemeinschaft mit den beiden Frauen den Schwindel ausgedacht. Frau Zippel wurde infolgedessen wegen Betrugs, Apel wegen Anstiftung zum

Betrug und Frau Thiele wegen Beihilfe dazu angeklagt. Das Schöffengericht sprach die Angeklagten aber am 30. April d. J. frei, weil angenommen wurde, sie hätten die Verklagte bei der Maschine nicht gekannt. Die Berufungskammer würdigte die Beweisführung dahin, daß ein geplanter gemeinschaftlicher Betrug gegen Apel und Frau Thiele, gegen die Witwe Zippel aber nur Beihilfe erwiesen sei, hob deshalb das erste Urteil auf und strafte Apel mit 4 Monaten Gefängnis, Frau Thiele mit 2 Monaten Gefängnis, belegte dagegen die Witwe Zippel mit 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. Nach den Gründen kann es nicht zweifelhaft sein, daß Apel und seine Genossin, die sich häufig auf Auktionen treffen, den Unwert der alten verrosteten und ganz unbrauchbaren Strickmaschine genau gekannt und eine gemeinschaftliche Schiebung vorgenommen haben, die ihnen dann auch unter Beihilfe einer andern Bundesgenossin geglückt ist. Allerdings ist das Nachspiel ziemlich bitter ausgefallen.

Rabiater Mieter. Der Former Franz Schaar zu Fernersleben, geboren 1872, wurde vom Schöffengericht am 22. Juni d. J. wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht der Vorstrafen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er wollte am 27. März abends ausziehen, mußte aber seine Sachen wegen rückständiger Miete zurücklassen. Zu der Nacht zum 28. März stieg nun Schaar, nachdem er zwei Fenster Scheiben zertrümmert hatte, in die Wohnung des Vaters seines Hauswirts, forberte seine Sachen heraus und schlug den 68 Jahre alten Mann mit einem Knüttel wiederholt auf den Kopf. Die Berufung wurde verworfen.

Diebstahl. Der Handlungsgehilfe Philipp Schwarz aus Berlin erhielt am 28. Mai d. J. vom Schöffengericht zu Neustadt 3 Wochen Gefängnis. Seine Berufung wurde wegen Nichterscheinens verworfen.

Entendieb. Der Bergmann Gustav Schröder aus Löbnitz griff sich am 6. Mai d. J. zu Neugattersleben, von dem im Chauffeegraben lagernden Ernten eine, schlug tot und eilte damit weg. Das Schöffengericht zu Calbe a. S. strafte am 23. Juni den bereits vorbestraften Angeklagten wegen Diebstahls mit 3 Wochen Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen.

Liebenswürdiger Bruder. Der Arbeiter Otto Deding hier, geboren 1879, vorbestraft, ürgerte sich angeblich darüber, daß seine 20 Jahre alte Schwester einen leichten Lebenswandel führte. Am 5. Mai d. J. verfolgte er sie und mißhandelte sie in roher Weise. Das Schöffengericht erkannte am 23. Juni wegen Körperverletzung auf 1 Jahr Gefängnis. Die Berufung war erfolglos.

Literarisches.

(Eingegangene Druckschriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
Die „Sozialist Monatshefte“ (Administration: Berlin SW. 2, Beuthstraße 2) ...
Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf.

Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion von Johann Sassenbach. 9. bis 12. Laufend. (Sammlung Sassenbach Nr. 9 bis 12.) Preis 60 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolportüre.

Briefkasten.

B. Oskarleben. 1. Durch einen Arzt die Mißhandlungen feststellen lassen und dann den Weg der Privatklage beschreiten. 2. Ein paar leicht hingeworfene Bemerkungen sind doch kein Verdict. Mißstände in Fabriken müssen mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit aufgenommen werden.

Feuilleton.

Der Prinzipientreuer.

Ein Gespräch mit dem Jahre 1848 von Wilhelm Bleck.
(1. Fortsetzung.)

Als der Tag ankam, erschien der Fürst bei dem Kommandanten und hielt eine Ansprache an sie, worin er sie ermahnte, daß sie gehorchen sollten, für die angebotene Amnestie Gut und Blut einzusetzen. Diese Ansprache wurde mit Schreien aufgenommen.

„Gehorcht hat ein Soldat hier und nicht anders.“
„Gehorcht hat ein Soldat hier und nicht anders.“
„Da soll nicht fehlen!“

„Jetzt erhalte ein mensliches Wort und die Soldaten können für die angebotene Amnestie sehr dankbar sein.“

„Währenddessen waren durch die Stadt herumziehende Gerichte von einer großen, im Schloße angekommenen Streitmacht gegangen. Es lag auch etwas Wahrscheinliches daran, denn wenn das ganze kriegsbedürftige Heer 600 Mann zählte, so muß 80 Mann schon eine sehr beträchtliche Streitmacht sein.“

„Am nächsten Morgen fand sich die Deputation, die dem Fürsten die Wünsche der Volkstribunen überbringen sollte, schon sehr früh in der Gegenwart des Kommandanten zum frühmorgentlichen Essen ein. Thiel war ruhig und selbstverständlich, die anderen Mitglieder der Deputation schienen in einem stillen Aufbruch zu sein.“

„Am nächsten Morgen“ sprach Thiel, „während wir auf dem Markte die dort zusammengekommenen Volkstribunen zum Zuge her das Schloß sahen. Die Deputation geht an der Spitze des Jagers, der uns zum zu machen verspricht.“

„Nach er nicht dem Kommandanten gar nicht zu sprechen, dann ließ er mich mit dem Kommandanten mit dem Kommandanten.“
„Ich habe den Kommandanten zum Zuge her, der in dem Kommandanten alle Verhältnisse dem Kommandanten auf dem Kommandanten, aber kein Mann der Zeit war.“

„Aber Kaiser Sie,“ meinte Thiel, „sind so grümmig und nun so kleinmütig. Die Truppen werden sich mit dem Volke vertheilen.“

„Das glauben Sie in Ihrer Leichtfertigkeit“ entgegnete Thiel. „Und diese Leichtfertigkeit kann Hunderten das Leben kosten.“

„Sie hätten sich lieber nicht in die Deputation wählen lassen sollen.“ sagte Thiel mit scharfer Bemerkung. „Wenn man sich ein Amt annimmt, muß man sich vorher darüber klar sein, ob man auch den Mut dazu in sich trägt.“

„Ich sei schon kommen.“ sagte der Webermeister Stadel, der auch bei der Deputation war und jetzt die Augen stehend zum Himmel empor richtete, „der Himmel wird uns nicht verlassen. Die Soldaten des Tyrannen werden uns und die Freiheit werden.“

„Die Soldaten des Tyrannen werden uns und die Freiheit werden.“ sagte es im Kreise der Revolutionäre. „Was sagst Ihr da?“ rief der eben eintretende Apotheker Oberhand, einer der tüchtigsten Demokraten, „Ihr steht da wie arme Sünder und wollt Revolution machen!“

Die Deputation hat in diesem Moment keinen erbauenden Anlaß; auch Thiel schien jetzt von der Mutlosigkeit der andern angefaßt zu sein. Alle hingen die Köpfe.

„Man wird uns und die Freiheit werden, man wird das Land im Ruine sein nicht können.“ jammerte ein ehrlicher Schmiedemeister.

Der Apotheker fing an, laut zu lachen. „Ja, wenn Ihr die Freiheit retten solltet, da ginge sie allem Anschein nach sehr leicht zum Verderben. Aber zum Glück sind auch noch andre Leute da. Das Militär ist so gut wie kammern.“

„Was? Was? Ueberrunden?“ riefen die andern erstaunt durcheinander. „Gehet!“ sagte der Apotheker. „Ist Lust gegen das Volk zu kämpfen, hatten sie ohnehin nicht, und die Bauern, die getrieben herumgekommen, sind ihre Väter und Brüder. Aber was können die Bauern?“

„Und was machte er der Deputation eine Mitteilung, welche diese in seinen und zurechtliche Stimmung verlegte.“

Der große Zug des Volkes setzte sich gegen zehn Uhr vom Marktplatz aus in Bewegung. An der Spitze schritt die Deputation. Dann kamen, untereinander gemengt, Bürger und Bauern. Waffen trug niemand; die Demonstration sollte vorläufig eine friedliche sein. Aus den Fenstern schauten Postleieranten und Progen mit finsternen, Frauen mit ängstlichen Gesichtern. Die Damen der feinen Gesellschaft waren entsetzt, so viel „Pöbel“ beisammen zu sehen.

Dieser „Pöbel“ aber kümmerte sich nicht um die Grimassen der städtischen „Ehrbarkeit“, sondern schien sich ziemlich souverän zu fühlen und marschierte mit einem unheilverfündenden Schweigen dem Schloße zu.

„Wenn nicht gleich bewilligt wird, dann bauen wir Barricaden,“ jagte der Weber Müller. „Das hab' ich in Frankreich gelernt.“

„Nicht so hitzig,“ meinte sein Nachbar. „Ach was!“ rief Müller. „Jetzt oder nie! Mit den paar Bauernsohnen, die im Schloße sind, werden wir fertig.“

Der Fürst befand sich im Pavillon seines Gartens und hatte befohlen, ihn vor elf Uhr nicht zu stören; er wollte zeigen, daß er Souverän sei und die Deputation sollte warten, bis es ihm gefalle, sie zu empfangen. Wohl hatte man ihm am Morgen von bedeutlichen Bewegungen in der Stadt berichtet. Aber der Selbstherrlicher wollte den „Pöbel“ seinen ganzen Stolz empfinden lassen; er wollte sich um nichts bekümmern und für den Fall einer Gefahr verließ er sich auf die Klanten seiner Soldaten.

Die große Freitreppe vor dem Schloße war mit Militär besetzt; damit wollte man dem andrängenden Volke den Eingang verwehren.

Das Militär war indessen aus der Ordnung geraten; einzelne Soldaten liefen eilig ab und zu, Gewehre und Tornister lagen zerstreut umher, die Offiziere schienen alle Autorität verloren zu haben.

Dr. Haarpf stand bei dem Kommandanten, demselben, der ein glückliches Familienereignis erwartete. Beide schienen bestürzt.

(Fortsetzung folgt)

Nur ich kann

Wohnungs-Einrichtungen

zu unten aufgeführten Preisen und Bedingungen liefern.

Man überzeuge sich von der Reichhaltigkeit und gebiengen Ausführung meiner

Möbel u. Waren

S. Osswald

Möbel- u. Waren-Kredit-Haus
Alte Ulrichstrasse 14, I.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben und Beamte ohne Anzahlung.

Auf Teilzahlung empfehle

Möbel

1 Zimmer 98 M., Anzahlung 10 M.
1 Zimmer 156 M., Anzahlung 16 M.
2 Zimmer 210 M., Anzahlung 21 M.
2 Zimmer 260 M., Anzahlung 26 M.
3 Zimmer 390 M., Anzahlung 33 M.

Abzahlung nach Uebereinkunft.

Einzelne Möbelstücke

Anzahl. 5 M., Anzahl. wöchtl. 1 M.

Kleiderstoffe

in allen Farben und Dessins

Damen-, Herren- u. Knaben-Konfektion, Kinderwagen

Stiefel und Schirme

kauft man zu günstigsten Bedingungen bei

S. Osswald

Magdeburg
Alte Ulrichstrasse 14, I.

Größtes u. größtes Möbel- u. Waren-Kredit-Geschäft am Platz.

Einer sagt es dem Andern

daß man **zweifellos**

die dauerhaftesten, preiswertesten Garderoben, wie ja überall bekannt ist nur kauft bei

Max Bendix, Quedlinburg

jetzt Markt 14, Ecke Hofstraße (früher Hofstr.-Ecke).

Spezial-Geschäft für Herren-, Jünglings-, Knaben- und Arbeits-Garderoben.

Anerkannt als beste und billigste Bezugsquelle am Platz sowie im ganzen Kreise.

A. Sengebusch, Sudenburg.

Kurze Zeit **Ausnahme-Preise** für

Krawatten und Wäsche

Strümpfe, Woll-, Handschuhe

Resätze, Stickereien u. Saison-Artikel.

Für Naturfreunde!
Für Schulkinder u. Erwachsene!
Für Herbarienfreunde!

Wir empfehlen

Mücks kolorierten Pflanzen-Atlas

in Taschenformat mit 124 farbigen Abbildungen der bemerkenswertesten Gewächse.

Preis nur 50 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Jakobstr. 49.

Ich hatte Gelegenheit einen Posten **sehr moderne Partiestoffe** und **Reste** bedeutend unter Preis zu erstehen und liefere **Anzug** nach **Mass** **24.50**

Paletot nach Maß 25.00
Falten nach Maß 6.50

Garantie für tadellosen Sitz

L. Mannheimer
Breiteweg 120, I
Ecke Braunehirschkstraße.

Möbel

Bildereinrahmungen und Goldleisten billigst bei

Emil Brodmann
Möbelmagazin, W.-Neustadt
Neuhaldenslebenstr. 1a.

Pfand-Versteigerung.

Am Freitag den 11. September d. J., von nachmittags 2 Uhr ab, sollen in meinem Lokale in Sudenburg, Roatenweg 18, die in den Monaten Oktober, November, Dezember 1902 sub. No 7641-10117 in meinem Pfandbuche verzeichneten, bis dahin weder eingelösten noch erneuerten Pfänder durch den vereideten Auktionator Herrn Dieffenhal öffentlich meistbietend versteigert werden.

Carl Haacke.

Stantschutzstempel 1391

Für- und Geschäftsschreiber, Versicherungen aller Art besorgt

J. Saups, Agent, Bappelaallee 14.

37 Sudenburg 37
Halberstädterstr.

Herbst-Neuheiten!

Herren-Filzhüte
Klapphüte, Zylinder
Kinder-Mützen
Herren-Mützen
Schüler-Mützen

von echt blauem besten Tuch.

Wäsche, Krawatten
Handschuhe, Schirme

in größter Auswahl u. besten Sorten zu sehr billigen Preisen

Theodor Kraft

37 Sudenburg 37
Halberstädterstr.

Zigarren

eigener Fabrik empfiehlt in vorzüglichster Qualität

C. Fuhrmann
Sudau, Schönbeckerstraße 18.
Wiederverkauf, erhalten Fabrikpreise.

Bei der jetzt früher eintretenden

Dunkelheit

mache ich auf meine **reichhaltige Auswahl** in

Fahrrad-Laternen

aufmerksam.

Anerkannt beste Acetylen-Laternen

10 Modelle in der Preislage von M. 3.—, 4.—, 4.50, 5.50, 7.—, 7.50, 8.—, 9.—, 10.— vorrätig.

Petroleum- oder Öl-Laternen

9 Modelle in der Preislage von M. 2.—, 3.—, 4.—, 4.50, 5.—, 6.—, 6.50 u. 7.— vorrätig.

Kerzen-Laternen.

2 Modelle, M. 5.— und M. 6.— vorrätig.

Sämtliche Fahrrad-Zubehörteile!

wie

Glocken - Signal-Instrumente, Hand- u. Fuss-Luftpumpen, Werkzeuge - Pedale - Gepäckträger - Sättel.

Prima Calcium-Caroid

Körnung 3-15 mm, ausgesiebte ganz frische Ware

Höchste Gasausbeute!

per 1/2 Kilo inkl. Kiste 75 Pf.
per 1/4 Kilo 40 Pf.
per 120 Gramm inkl. Kiste 25 Pf.

TITANIA-PNEUMATIK
ANTI-SLIPPING

Titania - Pneumatik

wird unter Garantie als Prima-Reifen in Bezug auf Haltbarkeit nicht übertroffen.

Die einzelne Laufdecke kostet M. 6.—
Der einzelne Luftschlauch kostet M. 4.—

Bei Voreinsendung von 4.20 M. in Briefmarken sende ich die Schlauche franco.
Man gebe an, ob 28 x 1 1/2, 1 1/4, 1 1/2 oder 36 x 1 1/2, 1 1/4, 1 1/2 usw.

Auf je eine neue Laufdecke oder Luftschlauch **nehme ich in Zahlung eine alte ausgebrauchte Laufdecke mit 1.00 M., einen alten ausgebrauchten Luftschlauch mit 75 Pf.**

Garantielose Ware führe ich nicht selbst die billigsten Qualitäten führen unter Garantie.

Decken

mit Schönheitsfehlern werden, wenn solche am Lager, mit 5.— bis 5.50 M. verkauft.

A. ROSE **Magdeburg**
Breiteweg 264.

Pfeil u. **Original-Viktoria-Nähmaschinen**

Parade-, Panther- u. Dürkopp-Fahrräder.

Zweig-Geschäfte:

Aschersleben, Markt 4
Bernburg, Lindenstrasse 9
Burg bei Magdeburg, Markt 20
Egeln, Breiteweg 47
Eisleben, Jüdenhof 1.

Zum Manöver.

Wollte man jetzt hier nicht erblickt,
 Das Manöver ist es ausgerückt,
 Um zu zeigen, was es hier gelernt,
 Hat aus Magdeburg es sich entfernt.
 Solch Manöver ist ein kleiner Krieg,
 Niederlagen kommen vor und Sieg,
 Geht den Herr'n Offizieren etwas schie,
 Winkt zum Schluß der leid'ge „blau Brief“! —
 Wenn vorbei ist das Manöver, dann
 Freut sich richtig der Reservemann!
 Dann zu Muttern wieder schwanzen gehn
 Und ihr Käfig in den Kochtopf sehn.
 Kommt er nun als Reservist nach Haus,
 Dann raffert er gänzlich neu sich aus,
 Und weil Zehden dies am besten kann,
 Geht zu Zehden der Reservemann.

Jackett-Anzüge in Baumgarn und Wuchta von 11—38 Mk.
 Rock-Anzüge in Satin und Baumgarn von 21—40 Mk.
 Jünglings-Anzüge in Wuchta u. Cheviot von 5—12 Mk.
 Knaben-Anzüge, hochlegante Jaconets von 1½—9 Mk.
 Einzelne Jacketts und Hosen von 1½—10 Mk.

Kleiderauswahl in Herren- und Knaben-Konfektion,
 Schuhsachen und Herrenwäsche
 zu enorm billigen Preisen. 391
 Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

Kaufhaus Max Zehden.

neben der Sachhandlung Volksstimme.

Jakobstrasse 60.

Jakobstrasse 60.

Drei große
 helle Verkaufs-
 räume
 Breiteweg 9/10
 1 Et. hoch.

Neu eingetroffen!!!

Diese Woche gelangen große Gelegenheitskäufe seltener Art
 und zwar außergewöhnlich große Sortimente
 verschiedenartige Fabrikate in **Herbstkleiderstoffen**

Billigste
 Bezugsquelle
 für
 sämtliche
 Waren.

ausgeschlossen hochmoderner Geschmacksrichtung in vornehmen Farbenstellungen zu bisher nicht gekannt billigen
 Preisen zum Verkauf.
 Außerordentlich große Sortimente Halb- und reinwollene neueste Damen-Kostümstoffe,
130/140 cm breit, ausschließlich bessere Fabrikate, auch für praktische Kleider, Regen-
 mäntel etc. geeignet, werden, soweit Vorrat, zu verblüffend billigen Preisen abgegeben.

Abnorm große Auswahl Herbst-Neuheiten in Herrenstoffen in bekannt solidesten Aus-
 führungen und in passenden Replagen für Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Socken zc., werden zu
 Aufsehen erregend billigen Preisen verkauft.

Größte Auswahl aparte Neuheiten schwarze Mode- und Trauerstoffe, sowie großes Lager schwarzer,
 weißer und farbiger Garantie-Seidenstoffe, beste solideste Fabrikate, werden stets weit unter normalen
 Preisen abgegeben. 495

Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von
 Ausstattungsgegenständen.

Für Wiederverkäufer stets größere Partie-Posten in Kleiderstoffen, Druckstoffen
 und Baumwollwaren am Lager.

Breiteweg 9/10 Jsidor Gabbe Breiteweg 9/10

Verkaufsräume 1 Treppe hoch. Gegenüber der Leiterstraße.

Strickgarne, nur beste Qualitäten, zu Spinn-
 pressen.

Neu eingetroffen! Staunend billig!
 Nur bessere Qualitäten garantiert doppelt gerichtet, feinstre-
 Bettfedern, Daunen u. fertige Betten!

J. Brilles



Magdeburg - Neustadt
 Lohbockerstr. 20

Permanentes Lager von
 ca. 500 Pfund!

Sämtliche Sorten

Pfund von 40 Pfg. an.

Garantirt stark und doppelt gereinigt.

Neustadt. Möbel Neustadt.

Rich. Siegel, Tischlermeister,
 Abendstraße 12.

Singer Nähmaschinen

Einfache Handhabung. Hohe Arbeitsleistung!

PARIS 1900:

Grand Prix

nöchster Preis der Ausstellung.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in der modernen Kunststickerei.
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

MAGDEBURG, Breiteweg 189/90.



Gratulationskarten empfiehlt die Sachhandlung Volksstimme!

Jede sparsame Hausfrau
 verlange
Stern-Strickwolle
 mit
 diesem gesetzlich geschützten Sterne.
 Jedes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit in Tragen.
 Qualitäten:
 I. Beste, Klauentern, mit blauem Stern
 II. Prima, Rothstern, mit rothem Stern
 III. Mittlere, Violettstern, mit violetem Stern
 IV. Konsumenten, Grünstern, mit grünem Stern
 V. Konsumenten II, Braunstern, mit braunem Stern
 Jede gewünschte Marke und Leistung.
 Zu beziehen durch die Handlungen.

Carl Julius Braun
 Leder-, Schuh- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung
 Spezialität: Lederanschnitt
Magdeburg-Buckau
 Schönebeckerstraße 18
 hat sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Teilhaltung
 auf Wunsch
 Anzahl 20, 30, 50, 100
 Abzahl 9, 12, 15
 Enorm billige Preise
 Postl. gratis
J. Jendrosch & Co.
 Beblitz, N.W., Siemensstr. 41

Privat-Pfandhaus
Buckau, Weststr. 9, I.
 Geöffnet Wochentags von 8—8 Uhr.
 Sonntags nur von 11—2 Uhr.
Ernst Alsleben.

Standesamt.
 Magdeburg, 28. August.
 Aufgebote: Königl. Postbe-
 amter Karl Feuerhals hier mit Olga
 Grundmann in Breslau. Schmied
 Gustav Frey hier mit Anna Buer-
 schaper geb. Vothe in Fernersleben.
 Kaffierer Wilhelm Wallach hier mit
 Anna Waserthal in Niederröde-
 leben. Kaufbeamt Adolf Gierke mit
 Frida Bloch. Herrenkleidermacher
 Eno Reichardt mit Helene Döhloff.
 Amts- und Gemeinbedienter Friedr.
 Andr. Schulze in Groß-Rottmers-
 leben mit Witwe Marie Elisabeth
 Rothenberg geb. Voof. Oberpost-
 praktikant Ferdinand Eduard Walter
 Bräutlich hier mit Elisabeth Ber-
 te

Dorothea Göke in Pehendorf. Schuh-
 macher Hermann Carl Morgenstern
 hier mit Emma Anna Wederle in
 Calbe a. S. Stabshofmeister Ernst
 Schneider in Graudenz mit Hil-
 gard Martens hier. Schlosser Rich-
 ter hier mit Elise Thormann. Ser-
 geant und Korpschreiber Albert
 Krämer mit Anna Bernide. Haus-
 diener Richard Hertel mit Minna
 Kirchhoff. Maler Heinrich Bartels
 in Köhlze mit Frida Frey hier.
 Geburten: Kurt, S. des
 Klumpners Otto Röhre. Fritz, S. des
 Schuhmachers Friedrich Paul. Paul,
 S. des Kutigers August Schwenk.
 Heinrich, S. des Geschäftsfreihenden
 May Heineke. Adelheid, L. des
 Schiffers Bruno Adam.

Todesfälle: Ilse, L. des
 Buchbinders Friedr. Thielede, 10 J.
 August Klappstein, früher Schlosser,
 69 J. 3 M. 20 T. Hildegard,
 L. des Schuhmachers Friedrich
 Widder, 8 M. 4 T. Friedrich Oh-
 wald, landwirtschaftlicher Arbeiter,
 30 J. 3 M. 16 T. Otto, unehel.,
 3 Sid.

Sudenburg, 28. August.
 Geburten: Alwin, S. des
 Arbeiters Friedrich Venz. Charlotte,
 L. des Maschinen-Techikers Ernst
 Oberg.
 Todesfälle: Witwe Kraus-
 haar, Marie geb. Wilschardt, 63 J.
 6 M. 23 T. Frida, unehel., 4 M.
 19 T. Richard, S. des Kaufmanns
 Richard Kelpin, 4 J. 7 M. Paul,
 unehel., 3 M. 22 T.

Buckau, 28. August.
 Geburten: Otto, S. des Arb.
 Max Reichels. Margarete, L. des
 Schlossers Hugo Schlenker.
 Todesfälle: Gustav, S. des
 Arbeiters Karl Haenze, 11 J. 2 M.
 15 T. Frida geb. Krüger, Ehefrau
 des Kerndamers Ed. Reinte, 25 J.
 9 M. 3 T.
 Verichtigung: In der gestrigen
 Todesanzeige muß es nicht Schmitt,
 sondern „Schmisch“ heißen.

Niederleben.
 Geburten: L. des Buchhalters
 G. Frz. L. des Arbeiters Adam
 Wrogemski.
 Todesfälle: Kaufmann Emil
 Reiche, 45 J. 4 M. 23 T. Willi,
 S. des Arbeiters Willi Herper, 2 J.
 1 M. 20 T.

Burg, 27. August.
 Aufgebote: Prokist Gottlieb
 Franz Gerhard in Brandenburg a. N.
 mit Elisabeth Schulze.
 Todesfälle: Willi, S. des
 Tischlers Paul Humann, 1 M. Hulda,
 L. des Arbeiters August Stange,
 7 J.
 Vom 28. August.
 Geburten: S. des Formers
 Otto Knoblauch. L. des Sergeanten
 Hans Krodendorf. S. des Sub-
 meister-Diktors Franz Fredow.
 Todesfall: Margarete, L. d. S.
 Schuhmachers, Karl Raab, 18 J.

Montag und Dienstag
 treffen große Reste ischer eingekaufte Waren ein
 und können diese zu außerordentlich billigen Preisen
 zum Verkauf.
 Zu besonders großer Auswahl befinden sich dabei:
 die neuesten Herbst-Kleiderstoffe
 die besten schwarzen Seidenstoffe
 beste Wuchta und Baumgarne
 neueste Damen-Cape u. Paletot-Stoffe
 große Posten Teppiche und Decken
 Möbelstoffe und Möbelplättche
 ca. 500 Fenster abgewaschte Gardinen
 große Posten Seidenstoffe
 Reizende Damenschürzen und feinste
 Handtücher, Tischtücher u. Servietten
 sowie für Sofa, Sessel und Regale
 Bettfedern und Daunen
 Wäsche für Herren, Damen und Kinder
 Herrenwäsche, Strümpfe, Bettdecken
 sowie alle andere nur nur geübten Handel.
Gute Waare zu außerordentlich billigen Preisen.

A. Karger
 Gelegenheitskäufe
8 Grosse Marktstrasse 8.
 Ich mache hiermit bekannt, dass ich
 mich wie hier nur wirklich reelle, gute und moderne
 Waare billig verkaufen, wodurch Landwirten, die ihr
 zu Hause und Auswärtigen angekauft werden, nicht
 ich abhandelt nicht und ich ich nur durch meine per-
 sönlichen Lohn-Einstellung großer Nutzen-Vorteil herbe-
 durch die geringen Geschäftskosten und dem ich
 schenken möchte für diejenigen Kunden in der Lage,
 wirklich gute Waare billig zu verkaufen.

G. Gehje
 MAGDEBURG
 14 Johannistfahrtstrasse 14
 (neben dem Wilhelm-Theater)
 empfiehlt sich zur Anfertigung seiner
Herren-Garderobe
 nach Mass.
 Jackett-Anzüge Prima Verarbeitung 44
 .. Prima Zutaten ..
 Serie 1 Serie 2 Serie 3 Serie 4
 42 Mk. 45 Mk. 48 Mk. 52 Mk.
Rock- und Gehrock-Anzüge
 45—60 Mk.
 Garantie für tadellostes Passen.